

Kafka in Oxford

Von Murray G. Hall und Gerhard Renner erschien bei Böhlau 1992 das HANDBUCH DER NACHLÄSSE UND SAMMLUNGEN ÖSTERREICHISCHER AUTOREN, ein Nachschlagewerk der besonderen Art.

VON MURRAY G. HALL

Nadler in Texas (auch, aber nicht nur dort!), Scherer in Ohio, Degotardi in Australien, Kafka in Oxford, Rittner in Warschau, Blei in Hilversum und Lissabon, Terramare in Uruguay, Suttner in Genf... die Liste ließe sich beliebig fortsetzen. Was bleibt, ist eine unglaubliche Palette von „Standorten“, und das wiederum provoziert die nicht unergiebig Frage, *wie* die schriftlichen Nachlässe österreichischer Autoren *wohin* kamen. Hinter der Antwort steckt nicht nur sehr viel Detektivarbeit, sondern auch ein Stück österreichischer Kultur- und Geistesgeschichte. Wenn es heißt, daß Bücher ihre Schicksale haben, so gilt dieser Spruch erst recht für Nachlässe. Die gewaltigen Auswirkungen der politischen Ereignisse ins 18. und 20. Jahrhundert in Österreich, die die heimischen Schriftsteller mehr als einmal in die Emigration zwangen, waren *ein* Grund für die kontinentumspannende Streuung dieses geistigen Erbes. Andere argumentieren, daß in der Vergangenheit viel zu wenig getan worden ist, um etwa die Nachlässe der Vertriebenen heimzuholen. Zugegebenermaßen mußten allfällige Rückholaktionen oder sonstige Erwerbungen im In- und Ausland oft an dem Umstand scheitern, daß die Nachkommen dieser Exilierten fünfzig und mehr Jahre nachher von der Republik Österreich nicht immer die beste Meinung hatten bzw. haben oder daran, daß Verständnis oder Geld (manchmal beides) fehl(t)en. Die banale Frage nach der Notwendigkeit eines solchen Handbuches läßt sich ohne viel Mühe beantworten. Nationale Nachlaßverzeichnisse gibt es für alle möglichen Länder, auch für Österreich ist inzwischen eines erarbeitet worden. Was es nicht gab, war ein Verzeichnis, das die in alle Welt verstreuten Nachlässe österreichischer Autoren, die längst nicht mehr alle über nationale Nachlaßverzeichnisse ausfindig zu machen sind, wenigstens auf dem Papier wieder zusammenholt.

Die im Handbuch angeführten Daten und Informationen gingen aus zwei vom Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung in Auftrag gegebenen langjährigen Projekten hervor. Da war zum einen die Erfassung und Beschreibung der schriftlichen Nachlässe in österreichischen Bibliotheken und Museen, zum anderen die Suche nach literarischen Nachlässen in Privatbesitz im In- und Ausland. Hinzu kam noch die parallel laufende Erfassung der Nachlässe österreichischer Autoren in öffentlichen Institutionen außerhalb Österreichs.

Das Handbuch frönt dem aus der Mode gekommenen Positivismus und kommt dem

offenkundigen Wunsch vor allem einer jüngeren Generation von Literaturwissenschaftlern entgegen, die den äußeren Gang der Literatur kennenlernen wollen. Das Kompendium listet über 1100 Nachlasser (sprich: Autoren) auf, wobei diese Zahl insofern „untertrieben“ ist, als bei manchen Autoren das Nachlaßmaterial auf bis zu sechs Standorten verstreut ist. Es will in allererster Linie informieren und den Interessierten an jene Quellen heranzuführen, die häufig jahrzehntlang ein Depotdasein geführt haben. Die Quellen zu den Informationen, die hier erarbeitet wurden, variierten stark in Umfang und Qualität: Während ein Großteil aus eigener Wahrnehmung herrührt, stammt manches von Nachlaßbesitzern auf postalischem Wege. Standen uns von den Nachlässen in ausländischen Bibliotheken, vor allem in den USA, so gut wie ausnahmslos detaillierte Verzeichnisse zur Verfügung, lagen solche „finding aids“ für heimische Institutionen, wie schon angedeutet, so gut wie ausnahmslos nicht vor. Was Aufbau und Inhalt des Handbuches betrifft, mußten vorab einige, möglicherweise trivial erscheinende Fragen geklärt werden, nämlich wer als „Autor“ zu gelten hatte – hier engten wir den Begriff auf vorwiegend literarische Autoren ein – und wer als „österreichischer“ Autor im Sinne des Handbuches gelten sollte. Um längst zu Ende geführte Debatten nicht wieder aufzurollen, haben wir uns auf *formale* Kriterien zurückgezogen. Das heißt in der Praxis, daß jene Autoren Aufnahme fanden, die vor 1918 auf dem Gebiet der Habsburgermonarchie geboren wurden und , deutsch schrieben. Einige wenige Ausnahmen haben wir uns erlaubt: Wir haben die Archive einiger deutscher Verlage ausgewertet, die österreichische Autoren zu ihren wichtigsten zählten und wir haben Autoren aufgenommen, die zwar nicht in Österreich geboren wurden, aber hier eine wesentliche Wirkungsstätte hatten. Der eine oder andere Benutzer mag an zweierlei (oder vielleicht gar mehr) Anstoß nehmen. Die Angabe des Standorts eines Nachlasses in Privatbesitz wird wohl nicht nur die Germanisten, sondern auch jene Gewerbebezüge interessieren, die mit Handschriften zu tun haben. Das war uns von vornherein klar, und daher ließen wir den jeweiligen Besitzer die Ausführlichkeit dieser Information selbst bestimmen. Und wer als Autor Aufnahme fand, hing nicht von irgendwelchen „Qualitätskriterien“ ab. Jeder Versuch, solche Maßstäbe anzulegen, wäre unmöglich gewesen. Das erklärt, weshalb neben Romanschriftstellern erster Güte auch solche Autoren, die nach Auffassung mancher durchaus zu Recht in Vergessenheit geraten sind, erfaßt wurden. Das Handbuch soll schließlich jenen öffentlichen Institutionen in Österreich, die Nachlässe verwahren und deren Aufgabe es ist, den Markt zu verfolgen, den Ansporn geben, ihre Erwerbungspolitik offensiver zu betreiben und nicht bloß auf den morgendlichen Posteinlauf zu warten. Seit der Publikation des Handbuches ist einiges in Bewegung gekommen.

In: *Buchkultur* (Wien), Heft 18/6/92, S. 42.